I.N. 215.437

Köln am 29. December 1861.

Mein Weihnachtsgruß, theuerste Freundin, hat Ihnen die Besorgniß, daß Ihre liebe Sendung erst zur Nachfeier in meine Hände gelangen würde, bestätigt.

Ich bin erst vorgestern von Kessenich zurückgekehrt, um eine ganze Nachbescherung uneröffneter Pakete vorzufinden. Recht schwer war es mir geworden, die Entbehrung, die durch meine Abwesenheit von Köln während dieser Tage bedingt war, mit bestimmtem Vorwissen über mich zu nehmen – und schmerzlich genug vermißte ich Ihr trautes Wort. Dennoch bin ich überzeugt Ihr freundlicher Sinn würde dem Guten und Tröstlichen was keine Zeichen in der freudlosen Einsamkeit des hiesigen Aufenthaltes mir gewähren konnten die reine Feststimmung, in der ich fern von hier Ihrer, wenn auch mit Wehmuth, gedenken durfte, unbedingt vorgezogen haben. Seit vier Jahren war es mir zum ersten Mal wieder vergönnt mit ganzem Gemüthe in heiterer Gemeinschaft Weihnachten zu feiern —:

– über die Fähigkeit meiner Natur, sich durch
die kürzeste Flucht aus den gewohnten Umgebungen
sogleich alles Drückenden und Störenden völlig zu
entschlagen und wie in neuer Lebensluft leichten
Herzens zu athmen, mußte ich wol erstaunen.
Heute begreife ich den Zustand sorglosen Behagens
kaum in dem ich die sonnigen Festtage zugebracht,
und schwerlich wird ein anderer Name als Leicht-
sinn für die Gemüthsanlage sich finden lassen
der ich diese kurze Selbstbefreiung verdanke. – Als
ich in der Dämmerung des heiligen Abends wie
zum Botengang mit allerlei Gepäcksel befrachtet
über die festgefrorenen Felder dem ländlichen
Wohnsitz meines Gastfreunds zueilte, da
lag Alles, was mich noch wenige Stunden zuvor
bedrückt und geängstigt hatte weit hinter mir.
Ach ich fühlte es: noch wäre Rettung möglich
noch könnte ich gesunden! Oder gibt es so vollendete
Täuschungen selbst in dieser Sphäre des menschlichen
Bewußtseins: daß ich mir doch wirklich ein

Leib und Seele freier und frischer erschien,
ließ ich eine neue Strömung stockender Kräfte
im Geiste und Herzen zu empfinden glaubte – und
es wären auch das nur trügerische Vorspiegelungen
flüchtig bethörter Einbildungskraft? –
Wie thut es mir wol ins Innerste hinein, die lieb-
liche Freude auf holdem Kinderantlitz zu sehen,
die alles Leid der Welt siegreich Lügen zu
strafen scheint! Heimweh nach dem süßen Kind-
beschlich mich bei diesem Anblick und die lauterste
Herzlichkeit mit der ich von meiner gütigen Wirthen
gehegt wurde, war nicht im Stande, das stille
Verlangen nach jener einzigen Gesellschaft deren
Gleichen ich im Leben nicht mehr finde; ganz zu
unterdrücken. – Wechselnd zwischen munterer
Bewegung im Freien und traulichem Beisammensein
im Schatten des Weihnachtsbaumes gingen die
Stunden rasch dahin. Man schaut mit anderen
Gedanken in den Morgen hinein, wenn der erste
Blick des erwachten Schläfers durch crystallene
Fensterblumen über das herrliche offene

Thal auf die sonnenvergoldeten Höhen des
Siebengebirges fällt! An beiden Festtagen machte
ich in dem unvergleichlichen Wetter Besuche in Bonn;
Sybel traf ich leider neben dem Weihnachtszimmer
in finsterer Kammer zu Bette: ein altes Anschein
nach langwieriges Augenübel stört ihn mitten im
Beginn seiner neuen Wirksamkeit, zu der seine
Wahl für das Haus der Abgeordneten, das im
Januar in Berlin zusammentreten soll, noch andere
Aufgaben unerwartet hinzugefügt hat. –
In Kessenich fehlte es auch Mittags und Abends
nicht an geselligem Zuspruch aus Bonn, der zweite
Fest-Nachmittag wurde zu einem Spaziergang nach
Godesberg benutzt und doch blieb noch manche
ruhsame Stunde des Gesprächs ~~mit~~ in des Freundes
heimlichen von künstlerischem Hausrath und gelehrtem
Handwerkszeug anmuthig erfüllten Studierstube.
Befreit von dem dumpfen Einerlei der Alltags-
Sorgen wird man erst wieder gewahr welcher
Reichthum des Lebens, Thuns und Denkens
in einem wohlverwendeten Tage Platz findet!

zu J.N. 215.437

Gern hätt ich für den Rest des Jahres mich
draußen festhalten lassen oder nur nach kurzem
Besuch in Köln zurückgebracht aber da merkte nun
wieder die Abhängigkeit des Menschen der selbst
zur höchsten Festzeit keinen Ferien hat. – Seit ich
zu Hause bin, sind alle Stunden, die ich mein nennen
konnte dem freundlichen Geschäft des Dankens
gewidmet gewesen. Daß Sie, liebste Freundin, erst
heute an die Reihe kommen, müssen Sie dem Wunsche
anrechnen für diesen letzten Gruß im alten Jahre
ein ruhigeres Stündchen zu gewinnen. Heute nun
da ich mir jede Störung von außen abzuwehren gesucht,
um nach Herzens Lust mich in dieser Unterhaltung
zu ergehen werde ich durch inneren Antrieb doch
bestimmt kurz abzuschließen und mich auf den
innigen Dank zu beschränken, zu dem Sie mir
wieder so reiche Ursache gegeben haben. Die
Wahl Ihres prächtigen Geschenkes hat mit liebevollem
Spürsinn genau die Stelle getroffen wo meine
kleine Einrichtung solcher wohltätigen

Fürsorge aber am Meisten bedurfte. Das
Katzerl unter meinem Schreibtisch hat nach
treuem Dienste mancher Jahre nur wenige Spuren
seiner wärmenden Bekleidung noch aufzuweisen,
da kommt das schön verbrämte Fußkissen zur Aus-
füllung des vacanten Postens wie gerufen. Im
Uebermaß wird mir aber auch dießmal durch
Ihre kostbare Gabe das Gefühl bereitet, an das
mich alle Ueberraschungen Ihrer unerschöpflichen
Güte noch nicht zu gewöhnen vermochten: zu
meinem geringen unbedeutenden Sein, von dem
Sie vergebens irgend einen glänzende rühmlichen
Aufschwung erwarten der stolze Schmuck all'
dieser feinen auserlesenen Dinge! Sie machen
Sich schwerlich einen Begriff davon, wie mir das
immer die Seele bewegt so oft Ihre liebe Hand
mit verschwenderischer Freundlichkeit sich für mich
aufthut. Nie war mein Dank so ganz von
dieser Rührung durchdrungen, als heute.

Ihr dankbarer Bloch

welches Ihre Sendung begleitete, ist eine wichtige Bedingung meines Wohlseins; sagen mir getrost: meines <u>Daseins</u> aufs Neue zuverlässig besiegelt. Ihre Freundschaft soll mir unveränderlich erhalten bleiben; mit allen übrigen Bedingungen des äußern und innern Lebens ist es so trostlos, wie möglich bestellt. Mit verdoppelter Wucht lastet nach dem kurzen Aufathmen der paar sorglosen Tage der alte Druck des unversöhnlichen Geschickes über mir. Was ich Ihnen heute noch schreiben könnte, würde Ihnen wenig Freude machen. Lassen wir es bewenden bei <u>dem</u>, was ~~zu~~ unter allen möglichen Gütern künftiger Jahre doch das beste bleiben wird: daß wir fort und fort in alter Herzlichkeit unwandelbar zueinander halten. Mein Letztes im scheidenden Jahre, mein Erstes für das beginnende ist der Gruß der Treue und des Dankes, mit dem ich mich bekenne als

der Ihrige Benjamin.

Freddi grüße ich in brüderlicher Liebe mit tausend guten Wünschen! Gott segne Euch Alle!